

schof. Aber gerade so wohl das Wirksamste, was geschehen kann.

P. Lippert S. J.

Kultur der Seele. Priester, Denker, Künstler in Kirche und Volk. Von Benedikt Momme Nissen. Mit 7 Tafeln. 8° (VI u. 200 S.) Freiburg i. Br. 1935, Herder. M 2.50, geb. M 3.80.

Der Freund des Rembrandtdeutschen setzt in diesem Büchlein seine Mission fort, das Lebenswerk Langbehn's zu vollenden, die „Fülle von Belebung, Vergeistigung, Seelenreichtum, Willensgröße und Willensstärke, die er immerdar ausströmte und gleichsam in mich übergoß“, weiterzuleiten. Was Langbehn anstrebte, war „Kultur der Seele“ im Gegensatz zur bloßen Kultur der Umwelt. Aus der Einleitung, mit der Momme Nissen sein Büchlein beginnt, entnehmen wir, welches der Begriff der Seelenkultur ist und ihr Stand in der Gegenwart, welches ihre „Träger“ sind — Kirche und Volk — und ihre „Pfleger“, die Bildner der Menschenseele: „große und stark angelegte, richtungsweisende Männer für die Pflege der Menschenbildung“.

Diese Pfleger sind „für den heran-gewachsenen Menschen vorzugsweise der Priester, der Denker und der Künstler“. Aus den großen geschichtlichen „Kultoren der Seele“ hat Momme Nissen sieben ausgewählt, an denen er die Seelenkultur und ihre kultivierende Wirkung auf die Umwelt und Nachwelt deutlich macht: Albert den Großen, Thomas von Aquin, Thomas von Kempen, Dürer, Rembrandt, Goethe und Langbehn.

Von den sieben Darstellungen ist wohl am besten die von Rembrandt gelungen. Diesen Künstler hat Momme Nissen eben wirklich sehen und verstehen gelernt an der Hand seines Meisters. Am schwächsten dagegen ist der Essay über Goethe; man merkt ihm die Unsicherheit und Mühseligkeit an. Es ist eben allzu schwierig, den katholischen Begriff von Seelenkultur in Goethe verwirklicht zu finden, wie Nissen selbst immer wieder zugeben muß. „Seine (Goethes) Äußerungen über religiöse Dinge widersprechen sich häufig und sind daher nicht allzu ernst zu nehmen.“

Nun also, warum sie doch immer wieder so ernst nehmen? Aber das Bemühen des Dominikaners hat doch etwas Rührendes und Vorbildliches an sich: „Wir versuchen zu verllorener Einheit heim-zuholen, was immer wir heimholen können. Wir ziehen mit herzlicher Zuneigung alle menschliche Geistes- oder Kunstleistung heran, in der sich nur immer Wahres, Gutes, Schönes und — Göttliches abspiegelt.“

P. Lippert S. J.

Heilige schreiten durch die Zeit. Ein Buch zeitgemäßer religiöser Bildung. In Verbindung mit Geistlichen und Laien herausgegeben von Eugen Lense O. Cist. 8° (327 S.) Wiesbaden 1935, Matthias-Grünwald-Verlag. Geb. M 8.—

Es ist, wie der Titel es ausspricht, Bewegung im Buch. Die Männer und Frauen sind aufgebrochen, die Gnade hat sie gerufen, unsere Zeit wartet auf sie. Der Stil der Darstellung ist darum absichtlich und wirkungsvoll ein paränetischer, ein Aufruf zu gleichem Schreiten. Der Hörer ist nicht fremd in der Mitte dieser Gestalten, und es nützte ihm nichts, etwa mit Anna Taigi zu wehren: „Laß mich aus, o Herr, laß mich aus, ich bin nur eine Hausfrau.“ Bewährung im Alltag und Verklärung des Alltags machen bereits den ganzen Bruder Konrad. Ein P. G. Frassati könnte jeder Student sein. Das Buch geht auch nicht am namenlosen Soldaten im Schützengraben vorbei und nicht am Arbeitslosen unserer Tage; Gottes Absichten setzen nirgendwo aus. Wenn wir nur einmal eine Ahnung haben, was es Großes ist um das Heiligsein, und daß das der Sinn des gewöhnlichsten christlichen Lebens ist! Wem das Buch das zu sagen vermag, von dem mag unser Heiliger Vater wie von Bernadette sagen: „Wer an die Sonne geht, wird gebräunt.“ — Es ist eine günstige Vorbedeutung, daß an dem Buche auch Laien als Darsteller, erst recht als Dargestellte, beteiligt sind. Bei einzelnen Stücken ist die lehrhafte Rede gegenüber dem sprechenden Beispiel zu sehr gehäuft. Dr. Sonnenschein, etwa von Vinzenz oder Don Bosco her gesehen, war und wirkt vielleicht etwas unruhig.

S. Nachbaur S. J.